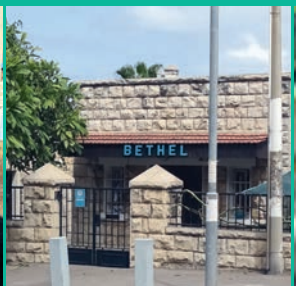
Missions Nachrichten

Mai / Juni 2016

3

- *Kinderfreizeiten beginnen!*
- *Nothilfe für Tadschikistan*
- *Zum Dienen berufen! – in Georgien und der Ukraine*
- *Gott erweckt Juden zum Glauben*



MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Missionsnachrichten 3

Mai / Juni 2016

Zur Titelseite:
Unsere betagte weißrussische Glaubensschwester lebt als Witwe mitten im Wald, in einem alten, einsam stehenden Haus. Gott schützt sie auf wunderbare Weise.
Und in der Sommerzeit werden um dieses Haus auf der Waldlichtung christliche Kinderfreizeiten durchgeführt.

Inhalt

3. **Die höchste Autorität des Universums an deiner Seite!** (Geistliches Wort)
4. **Kinderherzen verändern – lasst uns nicht müde werden!**
5. **Nothilfe für Tadschikistan**
6. **Zum Dienen berufen! – Missionstage des FriedensBoten**
7. **Der Missionsdienst in Georgien**
   „Einen gläubigen Mann zu haben, war eine Schande für mich.“ (Zeugnis)
12. **In den Spuren von Poliktin Janowskij** (Ukraine)
    Kinderfreizeiten 2016 in den GUS-Ländern (Flyer zum Heraustrennen)
16. **Hauptsache gesund?** (Ukraine)
18. **Tröstet, tröstet mein Volk! Spricht euer Gott**
    (Kinderfreizeiten für jüdische Kinder)
19. **Hier wirkt Gott** (Israel)
22. **Gebetsanliegen / Impressum**
23. **Unser Projekt: Druckmaschine für evangelistische Literatur**
24. **Neue Bücher und Hörbücher / Bibelfreizeiten**

Übersichtskarte

Die höchste Autorität
des Universums an deiner Seite!

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,28-30)

Alexander Willer
Vorstandsmitglied

Was hat der Dienst mit einem Joch zu tun?

Wir kennen es vielleicht aus früherer Zeit, wo man mit einem Ochsengespann gepflügt hat. Zwei Tiere wurden mit einem Joch vor den Pflug oder Wagen gespannt. Als Joch wurde der Holzbalken oder -rahmen bezeichnet, der die beiden Zugtiere verband (siehe Abbildung). Auch Jesus benutzte das Joch als Bild in seinen Predigten.

Dienst du alleine unter dem Joch?

Jesus beruft uns nicht nur in Seine Nachfolge, sondern auch in Seinen Dienst. Ein aufrichtiger Nachfolger Jesu dient gern und mit einem brennenden Herzen seinem Lebensretter!

Manchmal stellen wir dann fest, dass ein Dienst, der über einen längeren Zeitraum getan wird, uns sehr viel Kraft abverlangt. Und wenn wir den Dienst aus eigener Kraft tun, bedeutet es, dass wir tatsächlich eingespannt sind, jedoch ALLEINE! Wir merken dann, wie wir ganz schnell die Ausdauer verlieren. Es funktioniert auch nicht so, wie wir es gerne hätten. Es schleicht sich dann der Gedanke ein, anderen Mitchristen etwas beweisen zu müssen. Dabei hat Gott doch schon alles Nötige getan!

Gott möchte nicht, dass wir aus eigener Kraft dienen. Christus sichert uns zu, dass ER bei uns ist, indem Er sagt: „Nehmt auf euch MEIN Joch“. Das bedeutet, dass das Joch nicht von uns allein gezogen wird, sondern ER der zweite im Bunde ist! In einem Ochsengespann wurde in der Regel dem jungen Ochsen ein erfahrenes Leittier zur Seite gestellt, das den jungen Gefährten anleitete. Jesus selbst kämpft neben uns unter dem Joch. Wir sind mit Ihm eingespannt, und ER hilft bei der Arbeit.

Mit Christus ist die Last leicht!

Weiter fordert uns Jesus Christus auf, von Ihm zu lernen. Wie kann Er sagen, dass Sein Joch sanft sei und Seine Last leicht? Gerade deshalb, weil Er unbeschreiblich stark ist! Seine Kraft endet niemals, und auch Seine Ausdauer hat kein Ende! Mit Jesus im Gespann kommt echte Kraft ins Leben! Wenn wir begreifen, dass wir alle unsere Lasten und den Dienst ganz getrost Jesus überlassen und MIT IHM an Seiner Seite gehen dürfen, dann wird die Last für uns leicht und das Joch sanft. Lasst uns jeden Dienst aus SEINER Kraft tun!

Christus hält dich im Dienst

Christus lässt uns nicht plötzlich die Last alleine tragen. In Seiner großen Liebe begleitet Er jeden von uns auf seinem Dienstweg. Dies ist ein unermesslich großer Trost – denn ein starker, treuer, sanftmütiger und liebevoller Helfer ist immer neben uns: Jesus Christus!

Jeder Christ hat das Vorrecht, neben Christus unter dessen sanftem Joch zu dienen! Gott beruft uns nicht in den Dienst, weil wir so begabt sind. Gott, der die ganze Welt durch EIN Wort geschaffen hat, könnte den Dienst auch ohne uns tun. Trotzdem will Er gerade dich an Seiner Seite sehen, um deine Hingabe und Treue zu sehen! Wie lange bleibst du neben IHM und verrichtest den Dienst? Wie viel Ausdauer hast du?

Als ein Kind Gottes tue ich alles in Seiner Kraft und in Seinem Namen. Das sollte unsere Devise sein.

Wir dürfen mit der höchsten Autorität des Universums in einem Joch ziehen! In der völligen Hingabe an Ihn wird eine RUHE – der innere tiefe Frieden in Gott – unser Herz erfüllen. Lasst uns auch weiter unseren Dienst im Weinberge Gottes mit neuem Mut, neuer Hoffnung und neuer Freude tun! ■

Kinderherzen verändern –

Bei den Kinderfreizeiten werden den Hezhen und anderen Völkern sofern vorhanden Lukasevangelien in ihren Sprachen, oder Kinderbibeln in russischer Sprache verteilt.

Von Juni bis August dieses Jahres werden wieder an vielen Orten in der Ukraine, in Russland, Kirgisistan, Jakutien, Georgien, der Mongolei, in Usbekistan und Weißrussland Kinderfreizeiten stattfinden.

Wie die Vorbereitungen zu den Kinderfreizeiten im Fernen Osten Russlands laufen, berichtet Svetlana M. aus Chabarowsk:

Kinderfreizeiten am Ende der Welt

Die Vorbereitungen zu den christlichen Freizeiten für Kinder laufen auf Hochtouren. Wir beten darum, dass Gott sieben Freizeitlager im Fernen Osten ermöglicht. Dazu müssen wir Hunderte von Kilometern in Richtung Nordosten überwinden, um die Dörfer der Hezhen (auch Nanaien genannt) und der Ultschen zu erreichen. Beide Völker gehören zu den vergessenen sibirischen Völkern.

Diese Gebiete zu erreichen, ist sehr schwierig – es gibt keine befestigten Straßen, sodass wir einen Teil des Weges nur mit Booten über Sümpfe und Flüsse zurücklegen können. Dazu kommen noch die Gefahren, die in diesen Wäldern lauern: Schlangen, Bären, Wolken von Stechmücken und sogar sibirische Tiger.

In diesen schwer erreichbaren Wäldern leben außer den beiden obengenannten Völkern auch andere indigene Völker wie die Niwchen, Udegen, Orotschen und Ewenken. Diese Völker praktizieren zwar bei der Heirat, Hochzeit oder Beerdigung russisch-orthodoxe religiöse Bräuche, sind aber hauptsächlich schamanistisch geprägt. Eine besonders wichtige Rolle spielt der Tigerkult, aber auch Adler und Bären werden als Mittler für den Kontakt mit der jenseitige Welt verehrt.

Christen, die an der Durchführung der Freizeiten beteiligt sind, benötigen somit ganz besonders Unterstützung im Gebet. Die Herausforderungen im geistlichen Kampf sind enorm. Umso wichtiger ist es, dass jeder Teilnehmer sein Leben absolut Gott anvertraut, denn ein solcher Einsatz kann zum letzen im Leben werden.

Der Friedensbund

Für etwa 400 Kinder haben wir evangelistische Literatur vorbereitet. Bereits 23 Jahre lang dürfen wir nun trotz aller Schwierigkeiten im Fernen Osten die Kinderfreizeiten unter dem Motto „Der Friedensbund“ durchführen.

Die meisten Kinder stammen aus nichtchristlichen Familien. Sie haben bis jetzt keine Gottesdienste besucht, und die meisten von ihnen werden die Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus zum ersten Mal hören.

Diese tief im Urwald liegenden Dörfer sind von den meisten Menschen vergessen worden, aber Gott kennt jedes Kind dort mit Namen! Nach den Kindern kommen in der Regel auch die Eltern – aus Neugier. Ihnen wollen wir Neue Testamente schenken, so wie wir es in der Vergangenheit auch in anderen Dörfern getan haben.

Ein Inhalt, der Herzen verändert

In vier Dörfern werden zum ersten Mal christliche Kinderfreizeiten stattfinden. Dabei werden Themen behandelt wie: 1. Jeder Mensch sucht Gott; 2. Gott schuf alles; 3. Der Mensch ist die Krone der

lasst uns nicht müde werden!

Die meisten Kinder hören zum ersten Mal das Evangelium und lernen zu dem lebendigen Gott zu beten.

Schöpfung Gottes; 4. Sünde zerstört alles Gute; 5. Was ist Sünde? 6. Die Folgen der Sünden – Herzeleid; 7. Die wunderbare Verheißung Gottes; 8. Die Frohe Botschaft vom Kommen des Sohnes Gottes; 9. Die Geburt Jesu Christi; 10. Jesus ist dem himmlischen Vater gehorsam.

Wir danken dem Missionswerk FriedensBote und allen, die uns unermüdlich im Gebet und mit ihren Gaben unterstützen – und das, obwohl Ihr mehr als 8.000 Kilometer Luftlinie entfernt seid. Gott segne Euch! ■

Nothilfe für Tadschikistan

Vor wenigen Tagen erreichte uns beim Missionswerk FriedensBote ein Hilferuf aus dem zentralasiatischen Land Tadschikistan, das an Afghanistan grenzt.

Unsere Kontaktperson, Pastor Mahmadamin T., berichtet:

Schwere Regenfälle, die von Ende April bis Mitte Mai dieses Jahres Tadschikistan heimsuchten, führten zu Schlamm- und Gerölllawinen sowie zur Überschwemmung einiger Dörfer. Am stärksten betroffen sind die Ortschaften im Gebiet Rudaki, etwa 20 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Duschanbe.

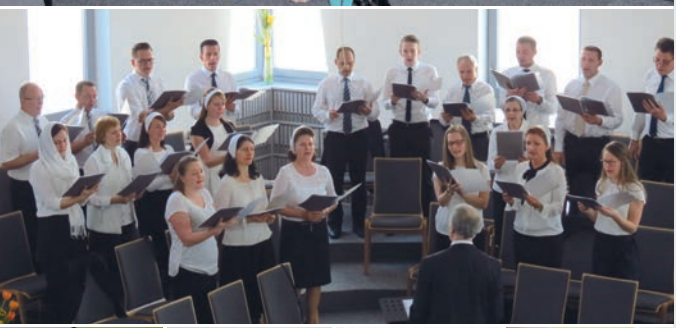
Insgesamt sind von der Zerstörung über 2.500 Familien betroffen – mehr als 18.000 Menschen gerieten in eine Notsituation, weil viele Häuser unter Wasser stehen oder zerstört wurden. Dabei sind auch einige Menschen ums Leben gekommen. Brücken und Straßen wurden weggerissen und mehr als 60 Hektar der Felder von Schlammmassen bedeckt. Auch viele Gemüsegärten, in denen die Bewohner etwas Gemüse, Kartoffeln usw. anbauen, um sich in der schweren wirtschaftlichen Lage wörtlich „über Wasser zu halten“, stehen komplett unter Wasser. Das wird in diesem Jahr zu einem Ernteausfall führen.

Tadschikische Christen sammeln nun Kleidung und haben vor, die Opfer der Schlammlawinen zu besuchen, um ihnen zu helfen, indem vor Ort Lebensmittel wie Reis, Mehl und pflanzliches Öl sowie Decken eingekauft und verteilt werden. Gleichzeitig ist es eine gute Möglichkeit, mit ihnen über Gott zu sprechen und auch die Kinder in die christlichen Kinderfreizeiten einzuladen.

Zerstörte Häuser im Gebiet Rudaki. Besonders für Witwen und ältere Menschen bringen Naturkatastrophen große Not.

Wenn Sie uns bei diesem Projekt mithelfen möchten, dann danken wir Ihnen jetzt schon für Ihre Überweisung mit dem Vermerk **„Tadschikistan“**. Bitte beten Sie auch dafür, dass die Herzen der Menschen mit dem Evangelium erreicht werden können, denn über 90 % der Bewohner Tadschikistans sind Muslime. ■

Zum Dienen berufen! – Missionstage



Unter dem Motto „Zum Dienen berufen!“ durften wir als Missionswerk am 10. und am 24. April 2016 gesegnete Missionstage in Heidelberg und Auerbach/Rebesgrün durchführen.

Für die herzliche Gastfreundschaft und Unterstützung bei der Organisation der Missionstage bedanken wir uns an dieser Stelle bei den Gemeinden, Gemeindeleitern, Chören, dem Küchenpersonal und allen Helfern, die im Hintergrund vielfältige Dienste getan haben, um die Missionstage zu ermöglichen. Wir danken auch den Brüdern Dieter Weidensdörfer und Alexander Willer für die Verkündigung des Wortes.

Unsere Gäste aus der Ukraine, Tatjana und Wasilij Guminjuk, sowie Natascha und Levan Achalmosulischwili aus Georgien besuchten in der Zeit zwischen den Missionstagen zahlreiche Gemeinden in Deutschland, Österreich und der Schweiz, um dort zu bezeugen, wie unser Herr Jesus Christus auch heute noch Menschen in der ehemaligen Sowjetunion errettet und zum Dienst beruft. Die Geschwister bedanken sich für die freundliche Aufnahme in den Gastgeberfamilien und bezeugten bei der Rückkehr nach Hause: „Es ist so ermutigend, echte Christen in Europa zu treffen. Wir haben vieles von ihnen gelernt.“

Als gute Beispiele des segensreichen Wirkens berichteten die Missionare aus Georgien und der Ukraine, wie Gott auf wunderbare Art die Türen öffnet und einen Dienst ermöglicht.

Das Ehepaar Lewan und Natascha lebt in Georgien. Beide sind Ärzte und haben fünf Kinder und neun Enkel. In ihrer Kindheit kannten sie Gott nicht. Sie berichteten, wie ihr Leben durch Gott einen Sinn bekam:

Gott redet durch ein verstaubtes, altes Büchlein

Levan: Meine Eltern glaubten nicht an Gott, da im Land der Atheismus herrschte und die Kommunisten lehrten, dass es Gott nicht gäbe. So wuchs ich ohne Gott auf. Mit 18 Jahren wurde ich zur russischen

Armee nach Kasachstan eingezogen. Die Zeit beim Militär verging sehr schnell, und ich begann anschließend ein Medizinstudium. Drei Jahre lang studierte ich und lebte völlig gottlos und wurde sogar zum Leiter der kommunistischen Jugendorganisation gewählt. Darauf war ich stolz.

Dann lernte ich Natascha kennen. Wir heirateten, als ich im dritten Studienjahr war. Es schien, dass in meinem Leben alles sehr glatt lief – genauso, wie viele Menschen es sich wünschen. Doch dann fiel ich in tiefe Depressionen, weil die Sinnlosigkeit meines Lebens mir schwer zu schaffen machte. Ich verließ die Vorlesungen und distanzierte mich von meiner Frau. Schließlich verschloss ich mich in einem Zimmer. Bald redete der Satan mir die angebliche Lösung aller Probleme ein: Selbstmord.

Als ich bereit war, meinem Leben ein Ende zu setzen, lenkte Gott meinen Blick auf das Bücherregal. Dort lag ein altes, verstaubtes Büchlein – ein Geschenk meines Großvaters. Als ich die Heimat verließ, gab er es mir mit den Worten: „An dem Tag, an dem du es sehr schwer haben wirst, schlage dieses Buch auf! Du wirst Gott begegnen!“

Dieses Büchlein hatte mein Großvater aus einem deutschen Konzentrationslager mitgebracht, in dem er sich als Kriegsgefangener befand. Es gab dort bekennende Christen, die ihm die rettende Botschaft des Evangeliums gesagt und den Weg zu Gott gewiesen hatten. Damals nahm ich die Worte des Großvaters nicht ernst – wie hätte ich wissen können, dass er mir damit das Leben rettete.

Ich begann, im Büchlein zu lesen – es war ein Neues Testament. Der Inhalt war so packend, dass ich bis zum Abend die Evangelien durchlas. Der Bericht über die Kreuzigung des Herrn Jesus berührte mich besonders. Mit Tränen in den Augen fiel ich auf die Knie und bat Gott um Vergebung meiner Sünden. Gott veränderte meine Gesinnung. Die Selbstmordgedanken waren weg, und ich kehrte zu meiner Frau und dem Studium zurück.

Erste Glaubensprüfungen

Das Neue Testament wurde zu meinem ständigen Begleiter. Sogar während der Vorlesungen las ich darin – bis einer der Professoren mich dabei erwischte.

Die 5.000 Studenten unserer Universität bekamen anschließend solange eine Gehirnwäsche, bis sie mich täglich verspotteten. Die Staatssicherheitspolizei (KGB) beschattete mich und hörte unser Telefon ab. Die wöchentlichen Verhöre wurden immer unerträglicher. Auch meine Ehefrau wurde gegen mich aufgehetzt. Nur durch ein Wunder Gottes konnte ich das Studium beenden und das Arztdiplom bekommen.

In meiner Naivität beschlossen wir nach vierjähriger ärztlicher Tätigkeit, nach Georgien zu ziehen. Ich dachte, dass man mich in der Heimat eher verstehen würde. Das erwies sich als ein gewaltiger Irrtum: meine Eltern, Freunde und Nachbarn wandten sich von mir ab. Nach einigen Monaten erfolgloser Arbeitssuche bekamen Natascha und ich die schlechtbezahltesten Stellen im Kreiskrankenhaus. Den Mitarbeitern wurden über uns die schrecklichsten Gerüchte erzählt – sie machten einen Bogen um uns, als wären wir aussätzig.

„Einen gläubigen Mann zu haben, war eine Schande für mich.“

Natascha glaubte zu dieser Zeit noch nicht an Gott. Doch dann sprach Gott sie durch sein Wort an und veränderte auch sie. Natascha berichtet, wie sie zum überzeugten Glauben an Gott fand:

Ich wurde in Nordkasachstan, in der Stadt Omsk geboren. Gott war mir völlig fremd. Mit 9 Jahren verlor ich meinen Vater. Als ich

Missionstag und Chor in der Gemeinde Heidelberg.

Sprecher der Missionstage: Alexander Willer, Dieter Weidensdörfer, Tatjana und Wasilij Guminjuk (Ukraine).

Missionstag und Chor in der Gemeinde Auerbach/Rebesgrün.

Lewan und Natascha Achalmosulischwili (Georgien).

die Schule beendete, studierte ich Medizin an der Universität Semipalatinsk. Dort lernte ich Lewan kennen, und wir heirateten. Nach zwei Jahren unseres gemeinsamen Lebens begann mein Mann, die Gottesdienste einer Evangeliums-Christen-Gemeinde zu besuchen. Er übergab sein Leben Gott und ließ sich taufen. Für mich war das ein schwerer Schlag. Ich konnte ihn absolut nicht verstehen. Wie konnte er als Arzt und gebildeter Mensch an einen Gott glauben? Trotz seiner positiven Veränderungen reizte mich seine „Gottgläubigkeit" sehr, und die Spannungen nahmen immer mehr zu.

Wenn ich mich an die damalige Zeit erinnere, denke ich an die Bibelstelle aus Jesaja 65,1-2, in der Gott sagt: *„Ich bin gesucht worden von denen, die nicht nach mir fragten; ich bin gefunden worden, von denen, die mich nicht suchten; ich habe gesagt: Hier bin ich; hier bin ich! zu einem Volk, über dem mein Name nicht ausgerufen war. Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem widerspenstigen Volk, das seinen eigenen Gedanken nachgeht auf einem Weg, der nicht gut ist."*

Gott arbeitete an mir, doch es dauerte acht Jahre, bis ich bereit war, mich Ihm und meinem Mann nicht mehr zu widersetzen. Ich schäme mich heute, dass ich mich damals dazu hinreißen ließ, über meinen Mann zu lachen und ihn zu verspotten. Eines Tages diskutierte ich wieder mit Lewan und sagte: „Wenn die Bibel wirklich der Weg der Wahrheit ist, wie du es behauptest, dann würden ja die meisten Menschen diesen Weg gehen. Aber es ist nicht so, und du bist der Einzige auf der ganzen Universität, der an Gott glaubt – eine Schande für mich, für die Universität und für unser Land!"

Wenn Gott plötzlich antwortet

Ich meinte, ich hätte meinem Mann mit diesen „guten" Argumenten bewiesen, dass sein Weg völlig falsch und ein Weg der Lüge sei.

Am nächsten Tag fiel mein Blick im Vorübergehen auf die Bibel. Lewan war nicht zu Hause. Etwas zog mich zur Bibel hin. Ich wunderte mich über den inneren Wunsch, sie in die Hand zu nehmen. Als ich sie aufschlug, war es eine Stelle im Matthäusevangelium 7,13-14:

„Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt, und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die da hineingehen."

Diese Worte Gottes trafen und erschreckten mich! So fing Gott an, in mir zu wirken. Ich begriff, dass Gott unser letztes Gespräch gehört hatte und diese Worte Seine Antwort auf meine Argumente waren. Damit sagte Gott mir, dass der Weg, den die meisten gehen, ins Verderben führt. Ich bekam Angst und hörte auf, schlecht über Gott zu reden. Doch es vergingen weitere Jahre, und ich gab den Kampf noch nicht auf. Dann zogen wir nach Georgien um. Dort wurde unsere dritte Tochter geboren. Als sie noch klein war, hatten wir eine sehr schwierige Situation. Mein Schwiegervater lag schwer krank im Krankenhaus und konnte jeden Augenblick sterben.

Oh Gott, wenn es dich gibt, dann höre mich!

Aufgrund der Kriegssituation im Land und mitten im tiefen Winter hatten wir keinen Strom, kein Licht und absolut keine Telefonverbindung. Zur gleichen Zeit bekam eine unserer Töchter hohes Fieber und einer anderen wurde sehr schlecht; sie bekam starke Krämpfe. Sogar als Ärztin konnte ich die Ursache nicht erkennen und wusste keinen Rat mehr!

Lewan war nicht da, er befand sich gerade bei seinem Vater im Krankenhaus. Ich konnte auch keinen Krankenwagen rufen. Was sollte ich nur tun? Mir war klar, dass ich nirgendwo Hilfe holen konnte. In meiner großen Not und Angst kam mir ein Gedanke: „Bitte den Gott um Hilfe, zu dem Lewan betet!" In meiner Verzweiflung fiel ich auf meine Knie und rief laut: „O Gott, wenn es dich gibt, dann höre mich und hilf mir!" Weinend bat ich Gott um Vergebung für alles Böse, dass ich tat, ja dass ich Ihn verspottet hatte.

Und Gott antwortete mir in der dunkelsten Nacht meines Lebens! Eine tiefe Ruhe erfüllte meine Seele. Gott füllte mein Herz mit einer großen Freude und Liebe, sodass ich Ihn die ganze Nacht lobte – zum ersten Mal im Leben! Und am frühen Morgen erlebten wir, dass Gott auch heute Wunder tun kann. Unsere beiden Töchter und auch der Vater von Lewan waren völlig gesund!

Auch ich war gesund: Ich hatte ein neues, ewiges Leben, bekommen! Vor Freude und Glück konnte ich nicht aufhören zu weinen! Gott zeigte mir Seine Allmacht und zog mich zu sich. Ich bin Ihm von ganzem Herzen dankbar! Danach begann ich die Bibel zu lesen und die Gottesdienste zu besuchen. Nun lebe ich seit 30 Jahren mit Gott. Durch Seine Gnade dienen wir Ihm gemeinsam.

Der Dienst in Georgien

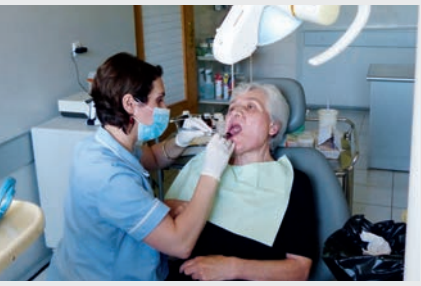
Als ich mit meiner Frau Natascha nach Georgien umzog, arbeiteten wir acht Jahre lang in einem Stadtkrankenhaus. Doch als die Sowjetunion zusammenbrach, verschlimmerte sich die Lage in unserem Land sehr. Aufgrund des Krieges wurde alles zerstört, Medikamente, Strom, Gas, Wasser und Heizung fielen aus. Die Ärzte bekamen keinen Lohn. So führte Gott uns dahin, eine Klinik für arme, kranke Menschen zu gründen. Ich als Chirurg und Natascha als Internistin und Kardiologin.

Eine christliche Klinik

Mit der Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote konnten wir günstig ein altes, verfallenes Badehaus erwerben. Zwei Jahre lang renovierten wir es und richteten dort eine christliche Klinik ein. Wir haben eine chirurgische, kardiologische und gynäkologische Abteilung, ein Labor, Ultraschall und eine zahnmedizinische Abteilung. Das Gründungsziel dieser Klinik war es, der armen Bevölkerung kostenlose Behandlungen zu ermöglichen. Aber auch Christen bekommen die Behandlungen kostenlos. Es lassen sich in dieser Klinik weit über 2.000 Menschen aus der Umgebung behandeln.

Im Warteraum legen wir christliche Schriften aus, sodass die Menschen sich dort mit dem Wort Gottes vertraut machen können. Wir konkurrieren nicht mit anderen Kliniken. Doch wenn jemand Gott von Herzen nachfolgt, segnet und schützt der Herr seinen Dienst. Dies sehen wir ganz besonders in unserem Dienst in der Klinik. Hier finden nicht nur medizinische Behandlungen, sondern auch seelsorgerliche Gespräche statt. Ein muslimischer Schuldirektor lässt sich auch bei uns behandeln und bringt

Christliche Klinik, die von Lewan und Natascha in Georgien aufgebaut wurde.



Lewan ist sehr viel unterwegs, um die Menschen in den Bergdörfern zu besuchen.

auch oft 10-15 seiner Leute zur Behandlung mit. Auch haben sich in den vergangenen Jahren, bis auf einen, alle Kollegen, die nicht an Gott glaubten, in unserer Klinik bekehrt.

Evangelisation in den umliegenden Dörfern

Nach der Arbeit in der Klinik besuchte ich an jedem Wochentag die umliegenden Dörfer in der Entfernung von bis zu 20 km und predigte über Gottes Rettungsweg. In Georgien ist es nicht möglich, das Wort Gottes offen und laut weiterzugeben. Es war nur im Haus der mir schon bekannten Menschen möglich. Sie riefen dann ihre Verwandten, Nachbarn oder Bekannten zu sich, und ich las und erklärte ihnen das Wort Gottes. Dadurch entstanden in sieben Dörfern zunächst Bibelgruppen, die dann zu Gemeinden heranwuchsen. In Georgien gibt es nur sehr wenige große christliche Gemeinden. 80 % aller Gemeinden sind durch Hauskreise entstanden.

Bis heute ist es nicht möglich, frei das Wort Gottes zu predigen. Wenn diese Bibelhauskreisgruppen über 25 Mitglieder hinauswachsen, wird es in den Privaträumen zu eng. Dann kaufen wir mithilfe des Missionswerkes FriedensBote alte Gebäude und renovieren sie zu einem Bethaus/Versammlungsraum für diese Gemeinden. Einmal jährlich laden wir die Hauskreisgruppen ein und veranstalten ein gemeinsames Gemeindefest. Auch diese Gelegenheit nutzen wir für evangelistische Zwecke. Menschen, die öffentlich bekennen möchten, dass sie nun Gott dienen wollen, lassen sich taufen. Dazu führen wir einen gemeinsamen Taufgottesdienst durch.

Hilfsgüter öffnen Herzen

Gott hat es ermöglicht, Sein Wort an einzelne, arme, einsame, alte, behinderte Menschen und an Muslime weiterzugeben. Die orthodoxen Kirchen haben eine enorme Macht in unserem Land und widersetzen sich der öffentlichen Predigt. Deshalb können wir nur durch medizinische, humanitäre oder hauswirtschaftliche Hilfe das Wort Gottes weitererzählen. Vielen alten Menschen bringen wir regelmäßig Nahrung und im Winter Holz und manch einer hat noch kurz vor seinem Tod Frieden mit Gott gefunden. Die älteste Frau, der wir begegneten und die ihr Leben Gott übergab, war 98 Jahre alt. Es gibt Hunderte solch einsamer, alter und armer Menschen.

Warme Küche

In unserer Klinik bilden wir viele Glaubensschwestern aus der Gemeinde als Krankenschwestern für „Erste Hilfe“-Maßnahmen aus und senden sie in die umliegenden Dörfer, wo sie kranke und arme Menschen besuchen. Sie kommen mehrmals in der Woche zu ihnen, helfen medizinisch, räumen auf, kochen das Essen und vieles mehr. Parallel erzählen sie ihnen von Jesus Christus. In einem Dorf war es uns möglich, mithilfe des Missionswerkes FriedensBote eine warme Küche einzurichten, in der arme Menschen kostenlos essen können. An sechs Tagen kommen dort etwa 16 Obdachlose zusammen und bekommen eine warme Mahlzeit. Obwohl es am Sonntag keine Mahlzeit gibt, kommen sie alle gerne und freiwillig in den Sonntagsgottesdienst.

Zusätzlich packen wir Lebensmittelpakete und Hilfsgüter zusammen, die wir vom Missionswerk FriedensBote erhalten, und bringen sie den notleidenden Menschen nach Hause. Im Jahr 2015 suchten wir über 550 solcher Familien auf und halfen ihnen. In ihrer großen Not sind sie für alles herzlich dankbar. Es kümmert sie nicht, dass

Hilfsgüter werden in Adscharien unter Muslimen verteilt, die durch Schlammlawinen ihr Zuhause verloren haben.

es gebrauchte Sachen sind. Insbesondere im Winter versorgen wir diese Menschen durch die Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote mit Brennholz zum Heizen. An diesem Projekt beteiligen sich die Glaubensbrüder, Diakone und Ältesten der verschiedenen Gemeinden sehr gern, indem sie mitkommen, um das Holz zu spalten.

Mullahs laden Hilfsgüter aus

Eine weitere Möglichkeit der Evangelisation hat sich uns unter den Muslimen eröffnet. Es gibt vier muslimische Gruppen, die in verschiedenen Regionen leben. In Adscharien am Schwarzen Meer leben Menschen, die durch Erdrutsche in der Nähe der türkischen Grenze alles verloren haben. In Ostgeorgien in der Pankissischlucht leben Menschen, die aus Tschetschenien geflohen sind. Eine weitere Gruppe lebt an der Grenze zu Aserbaidschan und eine weitere Anzahl von Menschen floh aus Dagestan nach Georgien.

Oft wird uns gesagt, dass der Islam eine aggressive Religion sei, doch während meiner Begegnungen mit diesen Menschen habe ich in unserem Land bis jetzt ein anderes Bild bekommen. Wenn wir zu ihnen kommen, fragen wir zuerst, wobei sie Hilfe benötigen. Der Staat kümmert sich nur um sie, wenn Wahlen bevorstehen. Als wir einer Gruppe Kleidung brachten, die in notdürftigen Baracken lebte, begleiteten viele dieser Flüchtlinge ihren Mullah (islamischer Geistlicher). Er begrüßte uns freundlich und bedankte sich sehr für die Hilfe. Mehrere Stunden konnten wir uns mit ihm und den dort lebenden Menschen über Gott und den Weg des Heils unterhalten.

Auch in der tschetschenischen Gruppe haben wir ein gutes Verhältnis zu mehreren Mullahs. Als wir einmal die Hilfsgüter brachten, luden sie uns zum Tee ein, baten uns, auszuruhen und übernahmen selbst das Ausladen des LKW. Oft besuchen meine Frau und ich diese Menschen, untersuchen und versorgen sie familienweise oder es kommen Familien mit Kindern samt Enkeln zu uns in die Klinik. So gibt es immer wieder Begegnungen mit Menschen, und wir können über Jesus Christus sprechen.

Der Stromschlag-Gedanke

Eines Tages wurde Natascha zu einer Frau gerufen, die schwer an Krebs erkrankt war und schon im letzten Stadium kurz vor dem Sterben war. Da Natascha sie gar nicht kannte, bat sie Gott unterwegs um Hilfe: „Gott, wie soll ich ihr helfen? Ich kann sie doch nicht belügen.“ Als sie ankam, sah sie die Kranke völlig kraft- und hilflos im Bett liegen, während die Verwandten um sie herum saßen. Natascha sagte ihr:

„Ich möchte dir gerne helfen, doch ich möchte vor allem, dass Gott dir hilft.“ Die kranke Frau war verzweifelt und depressiv und Natascha fing an, ihr über Gottes Liebe und Seinen Rettungsweg für die Menschen zu erzählen. Währenddessen reagierte sie überhaupt nicht.

Dann fragte Natascha, ob sie für sie beten dürfe. Sie kniete vor ihrem Bett nieder und begann zu beten, dass Gott der Kranken helfen möge. Die Verwandten schauten ganz verdutzt zu – sie verstanden nicht,

Sogar die Dorfältesten helfen beim Ausladen der Hilfsgüter aus Deutschland.

Tatjana und Wasilij Guminjuk haben den Dienst von Tatjanas Vater Poliktin übernommen.

was dort geschah. Sie fragten sich untereinander: „Was macht die Ärztin? Habt ihr schon eine kniende Ärztin gesehen? Sie glaubt ja tatsächlich an Gott!“

Nach diesem Gebet veränderte sich die Situation. Es entstand eine Freundschaft mit der Patientin, und Natascha konnte sie oft besuchen. Nach einiger Zeit schenkte sie ihr ein Neues Testament, das sie fortan gemeinsam lasen. Eines Tages sagte die Kranke zu Natascha:

„Du bist von Gott zu mir geführt worden. In der Nacht, als du zum ersten Mal zu mir kamst und kniend an meinem Bett gebetet hast, wollte ich mir durch einen Stromschlag das Leben nehmen.“

Das war die gnädige Bewahrung Gottes. Gott schenkte ihr noch ein ganzes Jahr das Leben. In dieser Zeit konnte sie sogar die Gottesdienste besuchen, bekehrte sich zu Gott und bekam einen festen Glauben. Als sie dann im Sterben lag, war sie voller Hoffnung und sagte:

„Ich spüre den Tod nicht. Ich freue mich darauf, Gott zu begegnen und auf das, was Er für mich vorbereitet hat.“

Was bringt die größte Freude?

Ein sehr schöner Dienst, der uns viel Freude bringt, ist der Dienst an Kindern. Sie benötigen keine besondere Einladung – sie kommen gerne und mit großer Freude. Im letzten Jahr haben wir sieben Kinderfreizeitwochen durchgeführt, und es gab immer noch Kinder, die daran teilnehmen wollten. Über die Hälfte der Kinder kamen aus Familien, die nicht an Gott glauben. Zunächst haben die Eltern ihre Kinder nur zögerlich zu den Kinderfreizeiten angemeldet. Doch als sie sehr glücklich heimkamen, hatten wir ein sehr gutes Verhältnis und einen guten Zugang zu den Eltern.

Trotz der schwierigen Lage, die immer noch in unserem Land besteht, führen wir unsere Dienste mit Gottes Hilfe und der Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote weiter. Wir danken jeder Gemeinde und jedem Einzelnen für die Unterstützung dieser Projekte von ganzem Herzen! Eine große Bitte möchten wir weitergeben: „Betet für unser Land Georgien!“ ■

Tatjana und Wasilij Gumenjuk leben in Chmelnizkij. Seit 23 Jahren ist Tatjanas Familie nun schon für das Missionswerk FriedensBote in der Ukraine im Missionsdienst tätig. Nachdem Tatjanas Vater, Poliktin Janowskij, im Jahr 2013 plötzlich starb, hat das Ehepaar Wasilij und Tatjana diesen Dienst übernommen. Sie berichten, wie es dazu kam und wie Gott diese Arbeit weiterführt:

Ich bedanke mich herzlich bei allen, die für die Ukraine beten! Die Kriegssituation bei uns in der Ukraine ist zu einer alltäglichen Realität geworden! Als die kriegerischen Auseinandersetzungen begannen, konnten wir es selbst gar nicht glauben. Doch die Tatsachen zeigten uns schnell, dass es wirklich wahr ist. Besonders die Ostukraine und die Krim sind betroffen. Wir leben in Chmelnizkij, etwa 320 km südwestlich von der Hauptstadt Kiew entfernt.

Mittellos auf einem Schrottplatz

Es hat keinen Sinn, über politische Aspekte dieses Krieges zu sprechen, da in den Medien die Wahrheit oft mit der Lüge vermischt wird und die Menschen somit falsch beeinflusst werden. Viel wichtiger ist es für uns Christen, in diesem Krieg, der viel Elend und Verzweiflung bringt, dort Hilfe zu erweisen, wo sie dringend nötig ist. Bei Menschen, die nach Hause kommen und feststellen, dass es nach einem Bombeneinschlag kein Zuhause mehr gibt.

Die Menschen können es gar nicht glauben, dass gerade ihr Haus zerstört wurde! Bis zuletzt waren sie fest davon überzeugt,

In den Spuren von Poliktin Janowskij

Poliktin war ein Vater der Waisenkinder. Er stieg zu ihnen in die Kanalisation hinab, um ihre Seelen für Gott zu gewinnen. Im Zentrum „Helfende Hand“ half Poliktin Tausenden von Menschen.

dass es sie nicht treffen würde. Bei den plötzlich hereinbrechenden Bombeneinschlägen und Beschüssen schafften sie es dann nicht, auf ihrer Flucht in den Keller etwas mitzunehmen. So wurden sie völlig mittellos und verloren oft auch ihre Ausweispapiere. Die ganze Gegend um Donezk und Lugansk verwandelte sich in einen riesigen Schrottplatz, der ständig von Panzern befahren wird und zusätzlich mit Kriegsgeräten übersät ist. Alle umliegenden Krankenhäuser sind mit verletzten Menschen überfüllt.

Gott verändert die Ukraine!

Auch die Waisenhäuser füllten sich zunehmend, da viele Kinder plötzlich ohne Eltern dastanden. Je länger der Krieg andauert, umso überfüllter werden diese Einrichtungen, sodass die Kinder immer weiter in den Westen der Ukraine gebracht werden müssen. Ganze Familien flohen.

Durch diese schreckliche Tragödie verstanden viele, dass sie von Gott abhängig sind. Gott zwang die ganze Ukraine so auf die Knie. Es ist ein kleiner Vorgeschmack dessen, was uns der Apostel Paulus im Brief an die Römer 14,11 schreibt: *„So wahr ich lebe, spricht der Herr: Vor mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott bekennen.“*

Helfende Hände inmitten des Krieges

Die Christen stellten an öffentlichen Plätzen Gebetszelte auf, in denen man für die Ukraine beten konnte. Und viele Menschen kamen und nahmen dieses Angebot an!

In den letzten Jahren bekamen wir von dem Missionswerk FriedensBote immer wieder Hilfsgüter, die wir an bedürftige Menschen verteilten. Zu den Zeiten, als Poliktin diesen Dienst begann, erhielten an manchen Tagen bis zu 300 Menschen Hilfe. Unser Staat ist derzeit gar nicht in der Lage, diese Menschen zu unterstützen, sodass sie Hilfsanfragen an uns weiterlei-

Links: Zerstörte Häuser in der Ostukraine.

Unten: Poliktins Ehefrau Valentina hilft heute noch wo sie kann den Notleidenden.

Nur ein liebevoll gestricktes Paar Socken, nur ein Hemd, nur ein Kinderfahrrad – aber es verändert ein ganzes Leben. Weil Menschen dadurch die Botschaft des Evangeliums hören.

ten. Mithilfe der Christen aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Österreich können wir den Notleidenden helfen und sie auf die Liebe der Gebenden und besonders auf Gottes Liebe hinweisen.

Gottes Wort lebt durch den praktischen Liebesdienst

Auch das Sozialamt bat uns oft um Hilfe. Vor einigen Monaten wurden wir von den Beamten angerufen. Sie teilten uns mit, dass 400 Flüchtlinge aus der Ostukraine zu ihnen unterwegs seien. Sie hätten aber gar keine Schlafmöglichkeiten und auch sonst nichts, was sie ihnen geben könnten. Bei all diesen Hilfsaktionen war es ein großer Segen, dass wir nicht nur die Hilfsgüter, sondern den Menschen dabei insbesondere die Botschaft der Rettung durch Christus allein weitergeben konnten!

Jeder Dienst hat Nachwirkungen. Durch diese Hilfe haben die Menschen in der Ukraine eure Liebe nicht nur gesehen, sondern sie auch praktisch erfahren und wurden dabei gezielt auf Gottes Wort aufmerksam!

Als die Familie plötzlich dreimal so groß wurde

Tatjana erinnert sich: Schon seit 23 Jahren dienen wir als Familie in enger Zusammenarbeit mit dem Missionswerk FriedensBote unserem Gott. Mein Vater hatte ein weites Herz für arme und mittellose Waisenkinder. In meiner Kindheit gingen wir oft mit ihm in Kinderheime und Waisenhäuser. Wir verbrachten viel Zeit mit diesen Kindern, brachten ihnen Geschenke, und da ihnen die Elternliebe sehr fehlte, versuchten wir, ihnen etwas Liebe zu schenken.

Als ich 13 Jahre alt war, kamen unsere Eltern und fragten mich und meine beiden Schwestern, ob wir nicht gern noch mehr Kinder in unserer Familie hätten. So kamen noch 6 Kinder hinzu. Aljöna ist eine von den 6 aufgenommenen Kindern. Heute ist sie erwachsen, liebt Gott und hat eine Familie mit drei Kindern. Nach ihrer Heirat fand sie ihre beiden Geschwister und ihre leibliche Mutter, die Alkoholikerin ist. Sie hat ihr verziehen, erzählt ihr von Gott und kümmert sich liebevoll um sie.

Als die sechs Kinder erwachsen wurden, nahmen unsere Eltern weitere sechs Waisenkinder in die Familie auf. Somit waren wir 15 Kinder in der Familie und sahen, wie Gott uns reichlich segnete! Seine Gnade ist unermesslich groß!

Mein Vater – der Vater der Waisenkinder

Mein Vater war auch der Pastor unserer Gemeinde. Da er beruflich Maurer war, baute er mit einigen Christen ein Bethaus in Staraja Konstantinowka. Meine Mutter half ihm in allem. So konnte dann auch im Nachbarort mithilfe des Missionswerkes FriedensBote ein weiteres Bethaus gebaut werden. Oft fuhren wir mit und dienten, wo es nötig war.

Poliktin hatte immer einen Blick für die Not der Menschen. Ein ganz besonderer Dienst unseres Vaters war der Dienst an den Waisenkindern. Bis zum Jahr 2006

Familienfoto von Poliktin und Valentina Janowskij. Im Hintergrund ihre eigenen drei Töchter. Im Vordergrund sechs Waisenkinder, die sie aufnahmen und großzogen. Später kamen weitere sechs Kinder hinzu.

Poliktin holte die Waisenkinder aus den Schächten, entlauste und wusch sie zu Hause – Liebe, die diese Kinder nie zuvor erfahren hatten.

hatten wir täglich sehr viele Kinder im Haus, die einfach auf den Straße lebten. Viele dieser Kinder hatten keine Eltern. Andere wurden zu Hause misshandelt, liefen weg und lebten in den Abwasserschächten oder in den Kanalisationstunneln unter der Stadt. Unser Vater ging zu diesen „Behausungen“, stieg dort hinab, freundete sich mit den Kindern an und führte sie in unser Haus, wo sie Liebe erfuhren. Dort wuschen wir sie, gaben ihnen vernünftige Kleidung und halfen ihnen dabei, ein anderes Leben zu beginnen.

Als immer mehr obdachlose Kinder hinzukamen, erwarben wir mithilfe des Missionswerkes FriedensBote einen alten Stall, rissen ihn ab und bauten stattdessen ein Haus, wo heute in der unteren Etage der Versammlungsraum für die Gemeinde und weitere Räume für den Dienst an den Kindern ist.

Im Jahr 2013 starb unser Vater plötzlich mit 58 Jahren. Es war für uns eine große Tragödie, doch Gott gab uns die Kraft und Überzeugung, diesen Dienst weiterzuführen.

Wasilij – ohne Gott in der Welt

Ich wuchs in einer orthodoxen Familie auf. Die Eltern leugneten Gott nicht, hatten aber auch keine persönliche Beziehung zu Ihm. Ich hatte einen Bruder, der mit 23 Jahren an Lungenkrebs erkrankte. Nach acht schweren Monaten starb er in meinen Armen. Ich war damals 14 Jahre alt. Für mich war es schrecklich, denn meine Eltern hatten mich nicht darauf vorbereitet, dass er sterben würde.

In meinem Schmerz hatte ich viele Fragen. Warum und wofür ließ Gott ihn sterben? Er war doch so ein guter Mensch. Auf der Suche nach Antworten kam ich in eine Gemeinde, wo Christen ganz einfach und persönlich zu Gott beteten und Ihn in ihren Gottesdiensten verkündigten. Gleich bei meinem ersten Besuch bekam ich durch einen Glaubensbruder Antworten auf all meine Fragen, und ich verstand, dass dort Menschen waren, die Gott wirklich kannten. Noch am selben Tag holte ich meine Mutter und sagte zu ihr: „Lass uns dort hingehen. Wir müssen uns zu Gott bekehren. Diese Menschen kennen Gott wirklich!“

Gott folgen, bedeutet zu dienen

Das war der Wendepunkt meines Lebens im Jahr 1992. So veränderte Gott unser Leben. Drei Jahre später ließ ich mich öffentlich taufen. In der Jugendgruppe der Gemeinde lernte ich Tatjana kennen, wir heirateten und haben heute drei Kinder, die Gott auch lieben und dienen.

Gott segnete uns reichlich, wir dienten Gott dort, wo Er uns gebrauchte. Aber mit der Zeit und während meines Bibelstudiums wurde mir immer deutlicher, dass ich noch mehr für Ihn tun möchte, denn was Gott für mich am Kreuz getan hat, ist einfach unbezahlbar! Der Vers aus *Jakobus 2,17* sprach mich besonders an: *„So ist es auch mit dem Glauben: Wenn er keine Werke hat, so ist er an und für sich tot.“* Also fingen Tatjana und ich an zu bitten, dass Gott uns zeigt, wo wir Ihm noch mehr dienen können.

Gott sorgt für Nachfolger

Als unser Vater Poliktin starb, traf es uns völlig unerwartet. Auf der einen Seite war es für uns ein großer Schmerz, auf der anderen Seite verstanden wir auch, dass wir nun seinem großen Beispiel folgen und den Dienst weiterführen sollten.

Mit viel Gebet um Weisheit übernahmen wir auch seine Projekte. Überall dort, wo wir Not sahen, halfen wir den Menschen auf verschiedene Art und Weise. Darüber hinaus haben wir im Rahmen des Projekts des Missionswerkes FriedensBote „Von Herz zu Herz“ viele Lebensmittelpakete gepackt und verteilt. Dabei merkten wir sehr, wie sich die Herzen der Menschen für Gott öffneten.

In der Broschüre: „Papa, nimm mich mit“ sind einige Kinderschicksäle und auch die Arbeit von Poliktin ausführlicher beschrieben.

Mit diesem Bus werden die Körperbehinderten Menschen abgeholt und ins Zentrum gebracht.

Seite 17: Zu den christlichen Freizeiten mit den Körperbehinderten kommen auch deren Angehörige mit. Dort hören sie das Evangelium von Christus und beginnen selbst die Bibel zu lesen.

Eintausend Kilometer ohne Hilfe!

Nach Kriegsanfang in unserem Land nahm die Zahl der Hilfsbedürftigen rasant zu. Ganze Familien flohen völlig mittellos in unsere Gegend. Eine Familie war aus der Gegend von Donezk geflohen. Sie legten auf ihrer Flucht eine Entfernung von 1.000 km zurück und konnten nirgendwo eine Bleibe finden, bis sie zu uns kamen und wir sie aufnahmen.

Eine weitere Familie, Dascha und Sascha mit ihren drei Kindern und ihrer Tante Vera, kam auch aus dieser Gegend. Sie lebten etwa ein Jahr bei uns. Als die Unruhen sich etwas gelegt hatten, kehrten sie zurück, da der Mann dort eine Arbeitsstelle bekommen hatte und ihr Haus, das im Grenzgebiet stand, wie durch ein Wunder nicht zerstört war.

Während ihres Aufenthaltes bei uns erzählten wir ihnen von Gott, nahmen sie mit zu den Gottesdiensten und halten immer noch telefonisch zu Ihnen Kontakt. Tante Vera blieb bei uns, sie bekehrte sich zu Gott, ließ sich taufen und dient gern Gott in der Gemeinde.

Auch Andrej kam aus der Ostukraine, lebt nun bei uns, kommt zum Gottesdienst, liest die Bibel und ist Gott schon sehr nah. Bitte betet mit uns, dass er bald sein Leben Gott ganz übergibt und Ihm dient. Gott schickte uns noch viele weitere Familien aus der Krim, denen wir helfen durften.

Hauptsache gesund?
– Ein Zentrum für Behinderte

Als Poliktin das Zentrum „Helfende Hand“ für die Waisenkinder baute, hatte er den Wunsch, irgendwann einmal den Menschen zu helfen, die körperlich behindert sind. Dieser Wunsch geht nun nach seinem Tod in Erfüllung.

Im Zentrum haben wir nun einige Räume mit Trainingsgeräten für die Physiotherapie ausgestattet. Ein Team von Glaubensgeschwistern dient hier freiwillig und hauptsächlich ehrenamtlich. Das Team besteht aus einer Ärztin, zwei Physiotherapeuten, zwei Masseuren und einem Bruder, der für die Reparatur von Rollstühlen zuständig ist. Mit dem Bus, den uns auch das Missionswerk FriedensBote zur Verfügung gestellt hat, holen wir die behinderten Menschen mit den Rollstühlen morgens zur Behandlung und zur Gemeinschaft ab und bringen sie danach abends wieder in ihre Wohnungen. Unsere Mutter Valentina kocht mithilfe der Schwestern aus unserer Gemeinde die Mahlzeiten für alle.

Der größte Wunsch - ein Spaziergang

In unserem Land ist die Situation für die alten und behinderten Menschen sehr schwierig, da sie keine Krankenversicherung haben und eine sehr kleine Behindertenrente bekommen, von der sie leben und auch alle Krankheitskosten begleichen müssen. Das Zentrum „Helfende Hand“ ist das einzige seiner Art in der ganzen Gegend. Wir nehmen uns deshalb die Zeit und besuchen die körperbehinderten Menschen in ihren Wohnungen.

Einige von ihnen haben ihre Wohnung jahrelang gar nicht verlassen können, da dort kein Fahrstuhl vorhanden ist. Wenn wir sie dann aus dem 5. Stockwerk hinuntertragen, um einen Spaziergang in der Natur zu machen oder um mit anderen Menschen Gemeinschaft zu haben, so ist das für sie ein unbeschreibliches Glück!

Jesu Liebe im Rollstuhl zu sehen

Wir sind herzlich dankbar auch für die Rollstühle, die wir aus Deutschland immer wieder vom Missionswerk FriedensBote

bekommen! Sie sind viel stabiler als unsere ukrainischen, die nur aus Plastik bestehen und schnell kaputtgehen.

Wenn wir sie verteilen, sind die Menschen überglücklich und sehr dankbar für diese Möglichkeit der Fortbewegung! In ihrer Freude öffnen sich auch ihre Herzen für uns, und sie fragen, wer wir sind und warum wir dies tun? Wir antworten, dass wir es aus Liebe tun! Aber es ist nicht unsere Liebe, denn unsere Liebe würde nicht reichen, sondern es ist Gottes unbegrenzte Liebe zu allen Menschen!

Liebe schenken - trotz Enttäuschungen

Gott segnet uns in unserem Dienst, und wir lernen viele verschiedene und interessante Menschen kennen. Maxims Familie ist eine besondere Familie. Maxim ist 31 Jahre alt und seit seiner Kindheit gelähmt, er kann seine Hände und Beine nicht bewegen. Er und seine Mutter Natascha glauben an Gott und dienen Ihm gern. Seine Mutter nahm zusätzlich ein Mädchen aus dem Waisenhaus auf und zog es groß. Doch als sie erwachsen war, verließ sie die Familie.

Nach einiger Zeit bekam Natascha einen Anruf aus dem Krankenhaus. Ihr wurde mitgeteilt, dass ihre Pflegetochter ein Kind geboren und es im Krankenhaus gelassen hätte. Natascha holte dieses Kind ab. Der kleine Paul lebt jetzt bei ihnen und ist 6 Jahre alt. Ein Jahr später passierte das Gleiche. Die Pflegetochter hatte ein Mädchen geboren und ließ auch dieses zurück. Natürlich wurde auch dieses Mädchen geholt und lebt bei Natascha. Das Kind heißt Lera und ist 5 Jahre alt.

Gesundheit ist für diese Familie nicht die Hauptsache, sondern die Weitergabe der Liebe Gottes. Auf diese Weise sind sie trotz der schweren gesundheitlichen Einschränkungen eine gesegnete Familie.

Aktiver Prediger trotz Querschnittslähmung

Trotz seiner Behinderung ist Maxim ein aktives Kind Gottes. Wenn man ihn sieht, denkt man: „Wie kann denn dieser Mensch etwas für Gott tun?“ Da er mit seinen Händen und Füßen nichts machen kann, verkündigt er das Wort Gottes durch das Internet. Wenn er einen Text schreiben muss, tippt er mithilfe seiner Nase und der Zunge Bibelverse auf der Tastatur.

Das Haus, in dem sie wohnten, war baufällig geworden und hatte einige Stufen, sodass Maxims Mutter ihn immer die Stufen hinauf- und hinabtragen musste. Doch mit der Unterstützung der Missionsfreunde konnte dort ein barrierefreier Anbau gemacht und das Dach neu eingedeckt werden. Dafür sind die Geschwister von ganzem Herzen dankbar!

Christliche Freizeiten – trotz Behinderung frei

Neben den Behinderten kümmern wir uns auch um die Angehörigen. Immer wieder bitten sie uns selbst darum, dass wir mit ihnen das Wort Gottes lesen! Bis jetzt konnten wir auch immer wieder Kinderfreizeiten und Gemeinschaften für die Behinderten mit deren Familien durchführen.

Es ist uns wichtig, nicht nur den Behinderten zu helfen, sondern auch deren Familien und sie das Wort Gottes zu lehren! Denn gerade diese Freizeiten bieten eine hervorragende Möglichkeit dazu. Es ist jedes Mal eine frohe und segensreiche Zeit. Wir sehen immer wieder, wie jeder einzelne Teilnehmer sich riesig freut und Gott Menschen verändert und von der Sündenlast befreit!

Auch in diesem Jahr planen wir Freizeiten für körperbehinderte Menschen und deren Angehörige mit etwa 140 Teilnehmern. Dazu werden noch die Kinderfreizeiten kommen. Uns ist bewusst, dass wir diese Menschen körperlich nicht völlig heilen können. Aber wir können ihnen Jesu Liebe zeigen, ihnen helfen, Ihn persönlich kennenzulernen und einen inneren Frieden in ihrer schweren Situation zu finden, damit sie dann die Ewigkeit unbeschwert mit Ihm und ohne ihre Behinderungen verbringen können!

Bitte betet um Gottes Segen für die geplanten Freizeiten in diesem Jahr und um ausreichend finanzielle Mittel. ■

„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ (Jes 40,1)

Links: Jakob Kröker predigt in einer jüdisch-messianischen Gemeinde.

Rechts: Kinder aus Israel kommen gerne nach Deutschland und lernen deutsche Christen kennen, die an den Gott Israels glauben.

Bereits zum dritten Mal in Folge führt Jakob Kröker, Leiter der messianisch-jüdischen Gemeinde in Köln, christliche Sommerfreizeiten für Kinder aus Israel in Heimerzheim durch. Trotz der Tatsache, dass die Ärzte bei Jakob in diesem Jahr eine bösartige Schwellung in den Bronchien festgestellt haben, hält er den Dienst an den Juden aufrecht und vertraut auf unseren Herrn Jesus Christus:

Eine feste Burg ist unser Herr

„In den Tagen der Krankheit habe ich es immer wieder neu schätzen gelernt, was wir im Glauben an Jesus haben. Er ist unser Halt. Er ist eine „feste Burg“, und er ist auch unser Arzt. Gesundheitlich komme ich sehr langsam voran. Ich hoffe, dass der Herr mich doch noch ganz gesund macht.

Es ist tröstlich zu sehen, dass sich der Dienst an den Juden gelohnt hat und auch heute noch lohnt. Sie öffnen sich langsam für den Glauben an ihren Messias Jeschua (Jesus Christus).

Selbst ein orthodoxer Jude aus Israel schrieb mir per E-Mail, dass er jeden Tag für mich betet:

“Jakob shalom, do you feel better now?

I pray for you every day. When do you come to Israel? – Waiting for your answer/ Moshe” – (Friede sei mit dir, Jakob. Geht es dir schon besser? Ich bete täglich für dich. Wann kommst du wieder nach Israel? In Erwartung deiner Antwort/Moshe.)

Glaubenswachstum in Israel

Die Gemeinde der messianischen Juden in Tel-Aviv (Juden, die an Jesus als ihren Erlöser glauben) ist inzwischen auf 100 Personen angewachsen. Eltern, deren Kinder in den letzten Jahren die christlichen Freizeiten in Deutschland besucht haben, beginnen nun die Gottesdienste in Israel zu besuchen. Im Spätsommer wird uns sogar eine Gruppe von Juden in Deutschland besuchen, die zwar der Nationalität nach Juden sind, aber keinen Bezug zum jüdischen oder christlichen Glauben haben. Umso erfreulicher ist deren Kommen für uns, denn sie sind dem Glauben an Gott völlig fern. Aber hier bei uns in Deutschland werden wir gute Möglichkeiten haben, ihnen das Wort Gottes und das Evangelium von Jesus Christus nahezubringen.

Kinderfreizeiten für jüdische Kinder

Im Juli werden wir auch wieder Kinderfreizeiten für jüdische Kinder in Deutschland anbieten. Wir stellen fest, dass nach anfänglicher Zurückhaltung zunehmend Kinder aus nichtchristlichen Elternhäusern an den Freizeiten teilnehmen.

Dieses Jahr stehen wir vor einer neuen Herausforderung. Einige Witwen würden ihren Kindern gerne eine christliche Kinderfreizeit in Deutschland ermöglichen, können die Kosten der Flugtickets aber nicht übernehmen.“

Das Missionswerk FriedensBote wird die Kinderfreizeiten für israelische Kinder in diesem Jahr ebenfalls unterstützen.

Wenn Sie sich an den Kosten für die Flugtickets beteiligen möchten, könnten wir gemeinsam einigen jüdischen Kindern die Freizeit in Deutschland ermöglichen. ■

Hier wirkt Gott

„Er erhebt den Geringen aus dem Staub; aus dem Kot erhöht Er den Armen, damit Er sie sitzen lasse unter den Fürsten und sie den Thron der Herrlichkeit erben lasse.“ (1Sam 2,8a)

Viele Menschen verschiedenen Alters sind in den vergangenen Jahren ins Beth-El gekommen. Jeder hat eine eigene Geschichte, eine Vergangenheit und einige auch eine neue Zukunft – mit Jesus.

Fast zwei Wochen verbrachte Eduard Ewert im Frühling dieses Jahres in der israelischen Stadt Haifa, um den Dienst an Drogensüchtigen zu unterstützen. Im Folgenden sein Bericht:

Im Land Israel hat Jesus die Frohe Botschaft verkündigt, wurde für unsere Sünden gekreuzigt und ist siegreich auferstanden. Doch das Leben eines Menschen im „Heiligen Land“ ist nicht beneidenswert, wenn er fern der Erlösung von Jesus lebt und an den Folgen einer der schlimmsten Süchte stirbt.

In einem Stadtbezirk Tel-Avivs gibt es einen Ort, an dem sich viele drogenabhängige jüdische Aussiedler (vor allem aus Russland) versammeln. Es sind obdachlose Menschen, die alles verloren haben und während der kalten Jahreszeit hier übernachten dürfen.

Vor einigen Jahren legte es Gott einer kleinen Gruppe von Christen aufs Herz, diesen Menschen zu helfen. Ein- bis zweimal wöchentlich besuchen sie diesen traurigen Ort, bieten Butterbrote, warmen Tee und Neue Testamente an. Viele junge Leute öffnen sich für Gespräche.

Schockiert beobachten die Geschwister, wie stark der Tod unter dieser Gruppe um sich greift. Noch ganz junge Leute sterben entweder an einer Infizierung oder an einer Überdosis Drogen.

Nach einigen Jahren der selbstlosen Arbeit schenkte Gott den Christen in Haifa passende Räume für eine längerfristige praktische Hilfe an den Drogen- und Alkoholsüchtigen, die sie „Beth-El“ (zu deutsch: Haus Gottes) nannten. Seitdem haben dort viele Männer gelernt, ein neues Leben mit Jesus anzufangen. Einige fanden zurück zu ihren Familien, einige heirateten und führen heute ein glückliches Familienleben. In der Regel finden die jungen Männer auch eine Arbeitsstelle. Und das Wichtigste ist – sie werden selbst zu Verkündigern der befreienden Liebe Gottes.

Gott hilft da, wo alle anderen Mittel wirkungslos blieben. Mehrere Zeugnisse der vom sicheren Tod geretteten Menschen würden den Rahmen dieses Heftes sprengen. Daher sollen nun drei Zeugnisse, die Maxim D. (Leiter von Beth-El) weitergegeben hat, exemplarisch vorgestellt werden. (Die Namen sind aus Sicherheitsgründen geändert.)

Von der kriminellen „Autorität“ zur Autorität Christi

Michael musste seine 12-jährige Haft in einem ukrainischen Gefängnis abbüßen. In der Kriminellen „Szene“ hatte er eine einflussreiche Stellung. Doch das gab ihm nicht die richtige Erfüllung. Als Michael dann an Tuberkulose erkrankte, begann er ernsthaft über den Sinn seines Lebens nachzudenken.

Eines Tages besuchte ein Prediger das Gefängnis und rief die Häftlinge zur Bekehrung von ihren Sünden auf. Michael fühlte plötzlich ein Schuldgefühl gegenüber seiner Mutter, seiner Ehefrau und anderen Menschen, denen er viel Leid zugefügt hatte. Doch das Beten auf Knien bedeutete für Michael, seine hohe Stellung in der kriminellen Welt zu verlieren. Die kriminellen Autoritäten schwören, nie vor jemandem zu knien. Doch bei Michael dauerte das Zögern nicht lange. Nach dem Gebet wusste er, dass ihm

seine Sünden vergeben worden waren, und große Freude erfüllte sein Herz. Bald darauf wurde er von der Tuberkulose ganz geheilt.

Nach der Haftentlassung wurde Michael in Bezug auf seine Alkoholsucht wieder rückfällig. Anfangs glaubte er, dass der Umzug nach Israel, in das Land seiner Väter, ihm helfen würde. Doch alle seine Bemühungen, sein Leben richtig zu führen, schlugen fehl. Er verzweifelte.

Dann hörte Michael von „Beth-El“ und bat um Aufnahme. Hier gab es Bibelunterricht, an dem er gerne teilnahm. Das Wort Gottes zeigte Michael, wie Gott über ihn denkt, veränderte seine Gesinnung und sein Leben. Michael weihte sein Leben dem Herrn Jesus und unterstellte sich gänzlich der Führung Gottes. Er lebt nun in der wahren Familie der Gotteskinder, in der Gott sein Vater ist. Ihm will Michael bis zum Ende seines Lebens folgen und dienen.

Kai – ein trauriges Schicksal

Leider gibt es im Beth-El auch traurige Begebenheiten. Kai war erst 25 Jahre alt, als er starb. Er lebte anderthalb Jahre bei uns, bekehrte sich aufrichtig zu Jesus, machte gute Fortschritte und packte gerne bei jeder Arbeit im Haus an. Sein Leben hatte sich radikal verändert. Kai war bei allen beliebt. Bald fand er eine gute Arbeitsstelle und plante ein Studium. Er wollte sich auch taufen lassen.

Wir wollten Kai noch eine Weile bei uns behalten, um ihn bei seinen ersten Schritten zu begleiten. Er wollte jedoch zu seinen Eltern (orthodoxe Juden, die noch nicht an Jesus glauben) zurück. Seine Beziehung zu ihnen wurde immer besser.

Nach einiger Zeit konnte Kai der Versuchung nicht widerstehen und wurde leider rückfällig. Zwar machen alle Menschen Fehler, doch Kai musste für seinen Fehler sehr teuer bezahlen. Er war eine Woche von zu Hause weg, als ihn sein Vater tot in einem Keller fand. Die Todesursache war eine Überdosis Drogen.

Die Frage „Warum?“ gab uns sehr zu schaffen. Die Bibel lehrt, dass man mit der Sünde nicht spielen darf, weil ihre Konsequenz der Tod ist. Und das traf ein: Kai brachte die Sünde den Tod.

Zu unserem Erstaunen baten seine Eltern uns, die Beerdigungszeremonie ihres Sohnes zu übernehmen. Dazu kamen viele Verwandten, die größtenteils orthodoxe Juden sind. Wahrscheinlich hätten wir sie auf eine andere Weise nie erreichen können. Nun hatte Kais Tod sie versammelt und auf das Wort Gottes aufmerksam gemacht.

Später beschrieb uns Kais Mutter seine letzten Jahre als die glücklichsten in seinem Leben. Dabei war es der Mutter und jedem anderen eindeutig klar, dass das durch Jeschua – Jesus möglich wurde.

Wie „Uksus“ Gott einen Brief schrieb - und was daraus wurde

Nathan hatte den Spitzennamen „Uksus“ (zu Deutsch: Essig). Das lag wahrscheinlich daran, dass er mit allem unzufrieden war und immer sauer aussah. Durch seine mehrjährige Drogensucht hatte er alles verloren und lebte auf der Straße. Seine Gesundheit war ruiniert; gehen konnte er nur noch mithilfe eines Gehstocks. Der Geruch des lange nicht gewaschenen Körpers schreckte alle Leute ab. Es war schon wie bei einem Aussätzigen der Gestank des herannahenden Todes.

Ungeachtet seines katastrophalen Zustandes lehnte „Uksus“ strikt ab, wenn wir für ihn beten wollten:

„Welcher Gott? Gebt mir eure Suppe und bleibt mir mit eurer Gehirnwäsche vom Leib!“

Eines Tages besuchten wir in Tel-Aviv das große Krankenhaus, weil die Drogensüchtigen gelegentlich auch dort behandelt werden. Im Eingangsbereich stießen wir auf „Uksus“. Seine beiden Hände waren verbunden. Es stellte sich heraus, dass „Uksus“ eine Klimaanlage stehlen wollte, um an Geld für die Drogen zu kommen. Dabei wurden seine beiden Hände stark verwundet. Jetzt überlegte er, zu uns zu kommen

Maxim besucht mit den Männern aus dem Rehabilitationszentrum biblische Orte und zeigt ihnen anhand der Bibel, was Jesus an dieser Stelle gepredigt hat. Heute, 2000 Jahre später verändern die Worte Jesu immer noch die Herzen von Sündern.

und freute sich über die Begegnung mit uns. Selbstverständlich nahmen wir ihn mit.

Die Entzugserscheinungen quälten „Uksus“ so sehr, dass er schon nach einer Woche beschloss, zurück auf die Straße zu gehen. Keine Argumente wirkten auf ihn. Mein Gebet für ihn lehnte er ab. Dann sagte ich zu ihm, dass ich ihn erst dann gehen lasse, wenn er selbst seine Not vor Gott dargelegt hatte. Nach langem Hin und Her willigte „Uksus“ zum Kompromiss ein, seinen Wunsch in einem Brief an Gott zu schreiben. Auf dem Zettel stand: „Gott, falls du an mir interessiert bist, dann lass es mich wissen!“

Danach brachte ich „Uksus“ zum Zug, und er fuhr nach Tel-Aviv, wo er wieder Zugang zu Drogen hatte.

Am darauffolgenden Tag fuhren wir nach Tel-Aviv, um den Obdachlosen wie üblich eine warme Mahlzeit zu bringen. Vor der Tür der Sammelstelle der Obdachlosen sahen wir – „Uksus“. Er lief auf uns zu, und anstatt uns zu begrüßen, rief er laut, sodass alle es hörten: „Es gibt einen Gott!!!“ Danach erzählte er seine Geschichte:

„Schon im Zug fühlte ich mich plötzlich sehr schlecht. Da flehte ich zu Gott um Hilfe, und es ging mir besser. In Tel-Aviv traf ich dann im Stadtpark meine Freunde, die mir Drogen anboten. Ohne Drogen war ja mein Leben unvorstellbar. Doch in diesem Moment geschah das Unvorstellbare: ohne über das verführerische Angebot nachzudenken, sagte ich: ‚Ich will keine Drogen mehr!‘ Ich verstand mich selbst nicht. War es überhaupt meine Stimme? Jemand beherrschte meine Zunge und meine Gefühle. Es war ein Wunder geschehen. Ich fühlte in mir eine Freiheit, die ich bis dahin nie gekannt hatte. Also gibt es einen Gott!“

Nathan-„Uksus“ kam wieder mit uns mit zum „Beth-El“ und lebte hier sechs Monate. Er half bei verschiedenen Arbeiten und las fleißig in der Bibel. Nach seiner Bekehrung ordnete er seine Beziehung zu seiner

Der Abschied mit den Männern in „Beth-El“ war rührend. Das Wichtigste für die Drogensüchtigen ist, dass jemand sich ihnen zuwendet. Darin ist der Herr Jesus unser Vorbild.

Missionsnachrichten

- ☐ Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Bitte senden Sie mir Ihren aktuellen Katalog zu (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Meine Adresse ändert sich ab dem: _____ (unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Postfach 1416
58530 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 / 77 78 11

Alte Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Neue Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Ehefrau Maria und seinen zwei Kindern und fand anschließend eine Arbeitsstelle. Maria ist noch nicht Christin, doch auch sie sieht in Nathans Veränderung das Wirken Gottes und freut sich über die guten Familienverhältnisse. Nathan sagt: „Eine solche Beziehung habe ich zu meiner Frau noch nie gehabt!“ Seine Nachbarn beneiden die beiden.

Nach einigen Monaten besuchte Nathan uns mit seiner ganzen Familie. Als Erstes bat er uns um eine Bibel und sagte: „Ich muss euch vorlesen, was in der Bibel über mich steht. Danach las er aus Jesaja 65,1: *„... Ich bin gefunden worden von denen, die Mich nicht suchten.“*

Maxim mit seiner Familie.

Liebe Missionsfreunde, in der Bibel finden wir den Zuruf: „Errette, die zum Tod geschleppt werden, und die zur Schlachtbank wanken, halte zurück!“ (Spr 24,11)

Wenn diese rettende Arbeit an den im wahrsten Sinne des Wortes „zum Tode wankenden“ Menschen Ihr Herz berührt, dann können Sie für diese Arbeit beten und sie mit dem Vermerk ***„Beth-El“*** *finanziell unterstützen.* ■

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Gebet um Segen für alle geplanten christlichen Kinderfreizeiten im Sommer 2016 - S. 4-5

Gebet für die leidenden Menschen in den überschwemmten Gegenden Tadschikistans - S. 5

Dank für die gesegneten Frühjahrsmissionstage des FriedensBoten – S. 6

Gebet um weiterhin offene Türen für den Dienst von Lewan und Natascha A. und deren Helfer in Georgien – S. 6-11

Gebet um Segen und Weisheit für den Dienst von Wasilij und Tatjana Guminjuk in Chmelnizkij – S. 12-17

Gebet für die Freizeiten mit behinderten Menschen in der Ukraine und dass sie und ihre Angehörigen zum Glauben an Gott kommen – S. 16-17

Gebet für Israel, die geplante Kinderfreizeit mit den jüdischen Kindern und für die Gesundheit von Jakob Kröker – S. 18

Gebet für den Dienst von Maxim im Rehabilitationszentrum Beth-El an Alkohol- und Drogenabhängigen in Haifa (Israel) – S. 19-22

Gebet um die Finanzierung des Projektes: „Druckmaschine“ – S. 23

Impressum
Missionsnachrichten

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Liebe Missionsfreunde, bitte geben Sie bei Überweisungen ihre Freundesnummer oder die gesamte Anschrift an, damit wir Ihre Spende richtig zuordnen können.

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand
Johann Voth (1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt (2. Vorsitzender)
Robert Gönner (3. Vorsitzender)
Alexander Willer (Kassenwart)
Jakob Janzen (Schriftführer)

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Gutenbergs Druckerpresse um 1440.

Druckmaschine der Geheimdruckerei „Christianin“ aus Russland.

Druckmaschine beim Missionswerk FriedensBote

Unser Projekt:
Druckmaschine für evangelistische Literatur

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“
Mk 13,31

Durch die Erfindung von beweglichen Lettern breitete sich der Buchdruck in Europa ab dem Jahr 1450 sehr schnell aus. Damals wurden vor allem Bibeln und Bibelteile gedruckt. Die ersten Bibeldrucke in deutscher Sprache entstanden vor rund 550 Jahren im Jahr 1466.

Das Wort Gottes war ausschlaggebend dafür, dass in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich, in Frankreich, England, Tschechien und in anderen Ländern Menschen zum Glauben an Jesus Christus kamen. Bis heute ist die Bibel das Fundament für die Christen. Sie ist anders als jedes andere Buch – weil es Gottes Wort ist und weil Gott noch heute durch Sein Wort spricht.

Auch dem Missionswerk FriedensBote ist die Verbreitung der christlichen Literatur ein Hauptanliegen. In den Jahren 2006-2015 konnten wir in unserer Druckerei insgesamt 3.790.000 Traktate, christliche Bücher und Verteilkalender drucken.

Briefe, die wir bekommen, zeigen, dass diese Traktate sogar den Weg in russische Hochsicherheitsgefängnisse gefunden haben. Die Häftlinge dieser Gefängnisse werden ihre Zelle nie verlassen. Bis zum Ende ihres Lebens werden sie dort wortwörtlich in Käfigen sitzen. Es wird ihnen niemals möglich werden, einen Gottesdienst oder eine Evangelisationsveranstaltung zu besuchen. Aber das Wort Gottes findet den Weg in diese kalte, grausame Welt. Es gibt mutige Christen, die es wagen, auch an solchen Orten den Samen des Wortes Gottes auszustreuen. Und das Wort kommt nicht leer zurück – dessen dürfen wir gewiss sein!

Nun ist unsere alte Druckmaschine in die Jahre gekommen, sodass wir den Druck einstellen mussten. Nach gründlichem Überlegen und mit viel Gebet wurde dann die Entscheidung getroffen, eine gebrauchte, einige Jahre alte Druckmaschine zu erwerben. Die Kosten dieser Maschine belaufen sich auf etwa 170.000 Euro.

Liebe Missionsfreunde, wenn Sie uns bei diesem Projekt unterstützen möchten, damit FriedensBote auch weiterhin evangelistische Literatur drucken kann, freuen wir uns über Ihre Spende mit dem Vermerk „Druckmaschine“.

Ganz besonders bitten wir jedoch, dafür zu beten, dass Menschen, die diese Literatur lesen, zum Glauben an Jesus Christus kommen. ■

Bibel- und Missionsfreizeiten 2016

Weitere Missionsfreizeiten siehe Seite 24.

Missionshaus Alpenblick
16. - 23. Juli 2016
Thema: „Auf den Spuren des Glaubensvaters Abraham“
Referenten: Robert Gönner; Benjamin Epp
Anmeldung: Werner Köhler, Tel.: +41 (0)71 377 15 85
E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.com
CH-9633 Hemberg, Scherbstr. 12

Bibel und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V
17. - 24. Juli 2016
Thema: „Wir lieben uns und doch zanken wir - warum?“
Referent: Alexander Goss
Anmeldung: Kurt Philipp, Tel.: 0 70 53 – 92 66 0
E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Neue Bücher und Hörbücher

(Hörprobe)

Von meiner Frau getragen – bis zum Ende der Erde

Kazutoshi Mitsuhashi erkrankte nach seiner Geburt an Kinderlähmung, die dazu führte, dass er weder Hände noch Beine gebrauchen konnte.
Die junge Yukiko heiratete Kazutoshi und trug ihn bis zu seinem Tod im Mai 2004 auf dem Rücken – selbst auf die Bühne, wenn er eine Rede halten oder ein Zeugnis geben sollte. Gegenseitige Hochachtung und aufrichtige Liebe zeichnete das Ehepaar aus. Es war das Ergebnis ihres gemeinsamen Verständnisses der Prinzipien des Ehelebens, das auf der Bibel gegründet ist.

***Hörbuch russisch:** Laufzeit: ca. 5:19 Stunden, Format: mp3, Preis: 9,95 Euro*
***Buch russisch:** 192 Seiten, Preis: 7,50 Euro*

(Hörprobe)

Kirkojan, der Fischer aus Ust-Nera

«Kirkojan, der Fischer aus Ust-Nera» ist eine wahre Begebenheit aus dem Leben in Sibirien.
Bei der Winterjagd lernt der junge Jakute Kirkojan den Christen Anton kennen, der einen verbannten Glaubensbruder in Ust-Nera besuchte. Bei der gemeinsamen Jagd hört Kirkojan die Botschaft von Jesus Christus, was den Hass der Schamanen hervorruft, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlen. Sie warnen Kirkojan, doch dieser gibt nicht auf. Und dann verschwindet er plötzlich für immer – die Spuren deuten auf einen gewaltsamen Tod hin.

***Hörbuch deutsch:** Laufzeit: 3:39 Stunden, Format: mp3, Preis: 9,95 Euro*
***Buch deutsch:** 127 Seiten, Preis: 4,50 Euro*

Die Bücher, Hörbücher und Broschüren können Sie in unserer Buchhandlung unter der Telefonnummer 0049 23 54 77 78 11 bestellen. Ebenso freuen wir uns über Ihren Besuch in unseren neueingerichteten Räumlichkeiten der Buchhandlung in der Volmestraße 51 in 58540 Meinerzhagen.

Bibel- und Missionsfreizeiten 2016 mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

Freizeitheim Sonnenblick
4. - 11. Sept. 2016
Thema: „Jesu Wunder und ihre Botschaft im 21. Jahrhundert“
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Markus Messal, Tel.: 0 70 53 – 92 60 0
E-Mail: HausSonnenblick@t-online.de
D-75385 Bad Teinach, Poststr. 25

Bibel- und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V.
11. - 18. September 2016
Thema: „Jesus Christus, die Erfüllung des AT“ (Hebräerbrief)
Referenten: Michael Röhling; Dieter Weidensdörfer
Anmeldung: Kurt Philipp, Tel.: 0 7053 – 292 66 0
E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
D-75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Weitere Missionsfreizeiten s. Seite 23.